



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Papstes Gregors des Großen Pastoralunterricht oder Abhandlung von dem Seelenhirtenamte

Gregor <I., Papst>

Augsburg, 1789

IV. Kapitel. Wie die Untergebenen und die Vorgesetzten zu behandeln
seyen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49235](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49235)

Dem auch auf das nahe gränzende Laster ein
wachsamem Aug zu haben, auf daß, da man
wider jenes, was man duldet, nicht kämpfet,
man nicht auch dem Laster, von dem man sich
frey glaubt, unterliege,

Viertes Kapitel.

Wie die Untergebenen und die Vorgesetzten zu behandeln seyn.

Anders muß man die Untergebenen, und anders die Vorgesetzten ermahnen, so daß jene ihre Unterwürfigkeit nicht niedergeschlagen, diese aber ihre erhabner Posten nicht hochtrabend mache; daß jene in Vollziehung der Befehle nichts ermangeln, diese aber im Befehlen nichts übertreiben; daß jene mit Demuth gehorchen, diese mit Mäßigung vorstehen. Denn zu jenen sagt der Apostel, (so man auch im figürlichen Verstande nehmen kann): Ihr Kinder, seyd den Aeltern in allem gehorsam. (Kol. 3, 20.) Diesen aber sagt er: Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Unwillen. — (B. 21.) Jene sollen lernen, wie sie vor den Augen des götlichen Richters das Innerste ihres Herzens wohl einrichten, diese, wie sie ihren Untergebenen durch gute Beyspiele äußerlich vorleuchten sollen.

Vorgesetzte sollen wissen, daß, wenn immer sie Böses thun, sie so viele Tode verdienen, als sie ihren Untergebenen schlimme Beyspiele geben.

ben. Daher ist nöthig, daß sie sich um so mehr vor Fehler hüten, als sie sich durch Bösestun nicht nur tödten, sondern auch die Seelen derjenigen, die sie durch schlimme Beispiele verführt, mit sich in das Verderben stürzen. Man muß jene also ermahnen, auf daß sie nicht desto schärfer gestrafet werden, wenn sie, als die sie nur für sich allein sind, nicht schuldlos befunden werden: diese aber, auf daß sie nicht für die Vergehungen ihrer Untergebenen zu büßen haben, wenn sie sich gleich ihrer seits unschuldig glauben. Jene muß man erinnern, um so mehr für sich selbst zu sorgen, je weniger sie für andere zu sorgen haben: diese aber, eben so für andere als für sich selbst zu sorgen, und in der Sorge für sich so eifrig zu seyn, daß sie in der Sorge für andere nicht erkalten.

Von dem, der nur für sich allein lebt, heißt es: Gehe hin zu der Ameise, du Fauler! Merke auf ihre Wege, und lerne die Weisheit! (Sprüchw. 6, 6.) Den andern aber trifft jene schreckbare Drohung: Mein Sohn! wann du für deinen Freund Bürge geworden, und für einen andern mit der Hand gut gesagt hast: so bist du durch die Worte deines Mundes verstrickt, und durch deine eigene Rede gefangen. (B. 1.) Für seinen Freund Bürge werden, heißt, dessen Seele auf Gefahr seines eigenen Wandels über sich nehmen. Darum giebt man einem andern die Hand darauf, daß man eine Verbind-

lichkeit, die man zuvor nicht hatte, für den andern zu sorgen, auf sich nehme. Durch die Worte seines eigenen Mundes verstricket, und mit seinen eigenen Reden fängt man sich, weil man das, was man den sich Anvertrauten Gutes sagen muß, zuvor selbst muß gehalten haben. Folglich verstrickt man sich mit seinen eigenen Worten, da man sich verpflichtet, eben ein solches Leben zu führen, zu dem man andere verpflichtet. Deßhalb muß man vor Gottes Gerichte eben das im Werke aufweisen können, was man bekanntlich andern mit Worten befohlen hat.

Daher steht gleich neben obiger Stelle die Erinnerung: Derowegen thu, mein Sohn, was ich sage, und rette dich selbst: denn du bist in die Hand deines Nächsten gefallen: lauf hin, eile, und wecke deinen Freund auf: laß in deine Augen keinen Schlaf kommen, noch deine Augenlieder schlummern. (B. 3. 4.) Denn wer immer andern zum Beispiele vorgesezt ist, muß nicht nur selbst wachbar seyn, sondern sogar seinen Freund dazu aufwecken. Es muß ihm nicht genug seyn, nur vermittels eines gottseligen Wandels wachbar zu seyn: auch seine Untergebenen muß er vom Sündenschlase abhalten. Ganz recht heißt es: Laß in deine Augen keinen Schlaf kommen, noch deine Augenlieder schlummern. Den Schlaf in seine Augen kommen lassen, heißt, aufhören wachbar zu seyn, und

und alle Sorge für die Untergebenen bey Seite setzen. Die Augenlieder aber schlummern lassen, heißt, die offenbaren Fehler der Untergebenen aus schlaffer Trägheit ungeahndet hingehen lassen. Vollkommen schlafen heißt, die Handlungen anvertrauter Seelen weder wissen noch verbessern. Nicht vollkommen schlafen, sondern nur schlummern heißt, das Fehlerhafte zwar erkennen, aber aus Trägheit selbes nicht gebührend strafen. Es pflegt aber der Schlummer einen vollkommenen Schlaf nach sich zu ziehen. Daher geschieht es, daß ein Vorgesetzter, der die ihm bekannten Fehler nicht ahndet, aus einer ihm zu Schulde kommenden Achtlosigkeit nicht selten dahin gelange, daß er die ausgeübten Verbrechen seiner Untergebenen gar nicht mehr achtet.

Man muß also die Vorsteher ermahnen, mit scharfem Blicke alles sowohl von innen als außen rings umher zu beobachten, und den Thieren in der Offenbarung ähnlich zu werden. Diese Thiere, heißt es, waren ringsherum und inwendig voll Augen. (Offenb. 4, 8.) Denn es gebührt sich, daß alle aus den Vorgesetzten inwendig und rings umher Augen haben, um sowohl inwendig ein in den Augen Gottes unsträfliches Herz zu haben, als äußerlich gute Beyspiele zu geben, und das Sträfliche an anderen nicht zu übersehen.

Die Untergebenen muß man ermahnen über das Betragen ihrer Vorgesetzten, wenn sie es

tadelhaft fänden, nicht freventlich zu urtheilen, damit sie nicht durch solchen Tadel, zu dem sie nur Hochmuth verleitet, noch tiefer herabsinken. Man muß sie warnen, daß sie durch Aufdeckung der Fehler ihrer Vorsteher nicht zu kühn werden: die etwann merklicheren Vergehungen derselben aber sollen sie bey sich selbst also beurtheilen, daß sie immer mit Gottesfurcht umgeben, die ihnen schuldige Unterwerfung nie aus den Augen lassen. David giebt uns hievon das schönste Beispiel. (1. Kön. 24, 4.) Saul sein Verfolger gieng, die Natur zu erleichtern, in eine Höhle, worinn sich eben David, der lange schon der Gegenstand des königlichen Grimmes war, mit seinen Leuten befand. Diese wollten ihn reizen den Saul zu tödten; er erwiederte aber, daß es auf keine Weise erlaubt wäre, sich an dem Gesalbten des Herrn zu vergreifen. Doch machte er sich in der Stille hinzu, und schnitt ein Stück von Sauls Mantel ab. Wen aber versteht man unter Saul als böse Regenten, wen unter David als treue Unterthanen? Saul also seinen Bauch reinigend bedeutet die bösen Vorsteher, welche ihre im Herzen faulende Bosheit sogar auf ihre übelriechenden Handlungen verbreiten, und ihre schädlichen Anschläge durch äußerliche Werke an Tag legen.

Doch getraute sich David nicht an den König Hand anzulegen; weil gottesfürchtige Unterthanen von giftiger Schmähsucht weit entfernt ihrer Vorgesetzten Lebenswandel, wenn sie gleich
Uns

Unvollkommenheiten darinn entdecken, mit dem Schwert der Zunge zu betasten sich nicht getrauen; und da sie sich gleichwohl der Schwachheit, von einem und dem andern mehr auffallenden Vergehen der Vorgesetzten in Demuth zu sprechen, nicht erwehren können, schneiden sie nur gleichsam in Geheim ein Stück vom Mantel. Dadurch nämlich, daß sie dem obrigkeitlichen Ansehen wenigstens auf eine unschädliche und verborgene Weise zu nahe treten, vergreifen sie sich zwar an dem Kleide ihres Gebiethers; gehen aber doch gleich wieder in sich selbst, und strafen sich sogar über die geringste mündliche Verstümmelung nach aller Strenge, wie es uns obige Stelle ganz deutlich sagt: Darnach wurde David in seinem Herzen geängstiget, weil er das Stück vom Mantel Sauls abgeschnitten hatte. (1. Kön. 24, 6.) Denn die Handlungen der Vorgesetzten, wenn sie auch wirklich tadelnswerth sind, dürfen nicht mit dem Schwert der Zunge gezüchtiget werden. Sollten sie sich aber an selbst mit ihrer Zunge auf was immer für eine Weise verstoßen haben, so ist nöthig, daß sie es in ihrem Herzen bereuen, in sich gehen, und wegen Verletzung obrigkeitlicher Gewalt sich vor dem Urtheil desjenigen fürchten, der selbe dem Obem gegeben hat. Denn da man sich wider Vorgesetzte verzeht, widerstrebt man der Anordnung desjenigen, der sie vorgesezt hat. Deswegen sagte Moses, als er das Volk wider sich und den Aaron klagen hörte: Denn was sind wir?

Euer Murren geht nicht wider uns, sondern wider den Herrn. (Exod. 16, 8.)

Sünftes Kapitel.

Wie man die Diener und die Herren ermahnen soll.

Anders muß man die Diener, und anders die Herren ermahnen. Und zwar die Diener, daß sie die Niedrigkeit ihres Standes nie aus den Augen lassen: die Herren aber, daß sie sich allezeit der Menschheit erinnern, die sie mit ihren Knechten gemein haben. Die Diener muß man ermahnen, ihre Herren nicht zu verachten, damit, wenn sie sich stolzerweise Gottes Anordnungen widersetzen, sie denselben nicht beleidigen. Die Herren aber muß man erinnern, daß es auf Gottes Gabe stolz thun heiße, wenn sie jene, die ihr Stand ihnen unterwürfig macht, als Menschen ihnen gleich zu seyn mißkennen. Diesen muß man begreiflich machen, daß sie Knechte der Herren, jenen aber, daß sie Mitknechte der Knechte seyen. Ihr Knechte, rufe diesen der Apostel zu, seyd euern leiblichen Herren in allem gehorsam. (Kolof. 3, 22.) Und wiederum: Die Knechte, soviel ihrer im Joche sind, sollen ihre Herren aller Ehre würdig schätzen. (1. Tim. 6, 1.) Jenen aber sagt er: Und ihr Herren, thut ihnen auch desgleichen, unterlasset das Drohen,
und